

Bach, Stefan

Article

Wo sind die Ersparnisse der Deutschen geblieben?

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Bach, Stefan (2013) : Wo sind die Ersparnisse der Deutschen geblieben?, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 80, Iss. 18, pp. 20-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/77880>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Dr. Stefan Bach ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Staat am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Wo sind die Ersparnisse der Deutschen geblieben?

Zwei Freunde sitzen im Wirtshaus: „Der eine isst zwei Schweinshaxen, der andere trinkt drei Maß Bier und drei Schnäpse. Im Durchschnitt geht es den beiden ganz gut, aber in Wahrheit hat sich der eine überfressen, und der andere ist besoffen.“ So pflegte einst Franz Josef Strauß im Bierzelt die Interpretationsprobleme von Durchschnittswerten bei schiefen Verteilungen zu erklären. Die Vermögensverteilung ist dafür ein besonders schönes Beispiel, wie jüngst die aufsehenerregenden Ergebnisse einer EZB-Studie zeigten. Danach haben die privaten Haushalte in Deutschland das niedrigste Medianvermögen aller beteiligten Euro-Länder – also das Vermögen, das die nach Vermögenshöhe sortierten Haushalte genau in zwei Hälften teilt.

Angesichts der Euro-Krise und der Rettungspakte für die Südländer sind diese Ergebnisse außerordentlich brisant. Ist der deutsche Otto-Normalverbraucher nur halb so reich wie sein Kollege in Griechenland und Slowenien? Ist der mittlere Haushalt in Spanien oder Italien drei Mal so reich wie in Deutschland und der in Zypern sogar fünf Mal? Die Bundesbank erklärt die niedrigen Vermögen der Normalbürger in Deutschland vor allem mit der breiten Absicherung durch die sozialen Sicherungssysteme sowie mit umfangreichen staatlichen Leistungen der Wohnungs- und Bildungspolitik. Ferner machen sich die niedrige Wohneigentumsquote in Deutschland und die lange Zeit stagnierender Immobilienpreise bemerkbar. Außerdem sind die Haushalte in Deutschland kleiner, was die Durchschnittsvermögen drückt. Schließlich spielt auch die Wiedervereinigung eine Rolle.

All das sind wichtige Punkte, aber sie können die Unterschiede nicht erklären. Das gilt vor allem für die institutionellen Besonderheiten der untersuchten Länder. Die Ansprüche der Bürger an die sozialen Sicherungssysteme werden in der Studie gar nicht erhoben. Dabei geht es um sehr viel Geld. Schon eine monatliche Grundsicherungsleistung für einen Alleinstehenden von 800 Euro – einschließlich Wohnungskosten – entspricht auch bei vier Prozent

Zinsen über 20 Jahre immerhin einem Kapitalwert von 133 000 Euro. Insofern sind selbst Hartz-IV-Empfänger nicht mittellos. Auch in der deutschen Rentenversicherung schlummern Billionen, wenn man die Versorgungsansprüche kapitalisiert. Die hohe Alterssicherung entlastet von privater oder betrieblicher Altersvorsorge. Zugleich bleibt beim Normalverdiener in Deutschland nicht viel Spielraum für Vorsorgespargen, weil die Sicherungssysteme über hohe Sozialbeiträge und Steuern finanziert werden müssen.

Allerdings wird in den umlagefinanzierten Alterssicherungssystemen gesamtwirtschaftlich kein Vermögen gebildet. Daher stellt sich die Frage, wo die vermeintlich hohen Ersparnisse der Deutschen geblieben sind. Seit Jahren werden hohe Sparquoten und Konsumzurückhaltung der Deutschen diskutiert. Auch der deutsche Staat hat seine Defizite zuletzt stark reduziert. Die riesigen Leistungsbilanzüberschüsse des vergangenen Jahrzehnts entsprechen einem Vermögensaufbau im Ausland. Sparen in Deutschland vor allem die Superreichen, die in der Vermögensstudie nicht hinreichend erfasst sind? Wurde das Geld im Ausland schlecht angelegt? Spielen die historischen Vermögensverluste aus den beiden Weltkriegen noch eine Rolle? Oder verzerren doch Messfehler die Statistik?

Das sind interessante Forschungsfragen, die aufgeklärt werden sollten. Ferner sollten auch die Schulden und Vermögen des Staates bei den internationalen Vergleichen berücksichtigt werden, denn auch sie fallen letztlich auf die Bürger zurück.

Für die wirtschaftspolitischen Debatten geben die Ergebnisse der Vermögensstudie viele Impulse. Interessant sind sie vor allem in der aktuellen Diskussion über höhere Reichensteuern. Angesichts der erheblichen Vermögenskonzentration in den meisten Ländern gibt es durchaus Spielraum, namentlich auch für Vermögensabgaben zur Stabilisierung der Staatsverschuldung.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Franziska Bremus

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.